

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (7. Heft) 2. Mose 12–18 Predigt über 2. Mose 16,1-36
Datum:	Gehalten den 27. Februar 1859, vormittags

## Gesang

Psalm 103,1.2

Lobsinge Gott! erwecke deine Kräfte:  
 Mein Geist, Sein Lob sei immer dein Geschäft,  
 O, bet' Ihn an, Sein Nam' ist Majestät!  
 Lobsing' dem Herrn, erhebe Ihn, meine Seele;  
 Er sorget treu, daß dir kein Gutes fehle.  
 Vergiß Den nicht, der Sich durch Huld erhöht.

Preis Ihn, Er ließ vor Ihm dich Gnade finden,  
 Und Er vergibt dir alle deine Sünden;  
 Er ist dein Arzt, der deine Krankheit heilt.  
 Ja, Er erlöst dein Leben vom Verderben,  
 Krönt dich mit Huld, als Seines Reiches Erben,  
 Da Seine Hand dir Gad' um Gad' erteilt.

Wenn ein Kind, das nicht anders weiß, als daß die Bibel Gottes gewisses und wahrhaftiges Wort ist, ein Buch vom Himmel gegeben, diese Geschichte zum ersten Male liest, so meine ich, muß es auf das Gemüt eines solchen Kindes den Eindruck machen, daß, wenn das Kind später in Not und Trübsal gerät, oder seine lieben Eltern mit Mangel kämpfen sieht, es gestärkt ist ein für allemal, um das für wahr zu halten: Im Himmel liegt für meine lieben Eltern und auch für mich, armen Jungen, ein zweifaches Brot, ein Brot für den Leib und ein Brot für die Seele. Er, von dem mir meine Mutter gesagt hat, ich solle Ihn anrufen: „Unser Vater, Der Du bist im Himmel“, – Er ist Vater; da kann und will Er nicht anders als dafür sorgen, daß ich jeden Tag ein Stück Brot bekomme für den Leib, und, wenn ich den Mut bekomme um die Brosamen zu bitten, die von Seinem Tische fallen, auch ein Brot für die Seele. Noch einmal: Wenn ein solches Kind Gottes Wort als Gottes Wort ansieht, und um des Namens Christi und um des Zeugnisses willen in allerlei Not hinein gerät, da mag ihm alles genommen werden und es sein Leben in die Schanze schlagen müssen, so bleibt es bei allem dem an diesem Kapitel hängen, weil es dessen gewiß ist, daß der Vater im Himmel ein reicher Vater ist, daß Er einen großen Schrank hat, und daß Er, der so viele Vögel ernährt, für ihn, den kleinen Jungen, auch wohl ein Stück Brot haben wird, und zwar königliches Brot.

## Gesang

Psalm 34,5

Ihr, Seine Heil'gen, hört,  
 Und fürchtet Gott, der früh und spat  
 Sorgt, daß der keinen Mangel hat,  
 Der seinen Gott verehrt.

Fehlt jungen Löwen Mut,  
Und quält sie Durst und Hunger oft, –  
Wer Gott sucht und auf Ihn nur hofft,  
Dem fehlt's an keinem Gut.

Meine Geliebten! Dieses Leben ist eine große Wüste, da kann es uns nur wohl tun, wenn uns dieses in unser Gedächtnis gebracht wird, daß wir es doch ja verstehen, daß weder leiblich noch geistlich wir es sind, die dieses Leben zu schaffen haben oder es je schaffen können, sondern, daß es aus Gott ist, der uns das Leben gegeben hat; da ist denn das Leben mehr als die Speise (Mt. 6,25). Sollte Gott etwa verändert sein, oder sollte es etwa zu den Sagen gehören, was wir lesen von dem Brote, das Gott vom Himmel regnen ließ? Sollen wir denen nachfolgen, die da denken: „Ja das war so eine alte Geschichte, aber das fällt jetzt nicht mehr so vor!“? Freilich nicht mehr so, denn es braucht es auch nicht. Wären wir in der Wüste wie die Kinder Israel, und wäre also unsere Kost, die wir mitgebracht hätten aus Ägypten, verzehrt, und kein Brot da, wäre gar nichts da, dann lebte der alte Gott annoch, und Er würde noch dasselbe tun wie damals; denn bei Ihm ist kein Schatten von Umkehr oder Veränderung, Er ist stets Derselbe (Jak. 1,17). Wenn auch Fleiß und Geschicklichkeit, Kraft und Arbeit da ist, so wird, wer Augen hat zu sehen, doch bekennen, daß es immerdar vom Himmel herunter fällt. Eins ist gut, nämlich, daß wir dem Herrn Gott unsern Leib übergeben, das ist, daß wir es vor Ihm bekennen, daß, nachdem Adam sich vergriffen hatte an dem Baume der Erkenntnis Gutes und Böses, alle Bäume, von denen er vorher essen durfte, für ihn verbannt waren. Er hatte kein Recht mehr von einem dieser Bäume zu essen, nachdem er sich vergriffen hatte an dem *einen* Baum. Wir sind es denn auch nicht mehr wert, daß Gott uns zukommen läßt, was sogar das notwendigste ist; denn wir haben alles versündigt. Wenn wir den ewigen Tod verdient haben, dann haben wir doch auch verdient, daß wir hienieden durch Blöße oder Hunger sterben mitsamt den Unsrigen. Der Mensch denkt gewöhnlich, daß ihm das tägliche Brot zukomme so von ungefähr, – es verstehe sich von selbst, – er müsse zu essen haben. Das ist aber nicht also, sondern wir haben alle verdient, daß wir gänzlich von Gott preisgegeben werden, des Hungers zu sterben. Leider versteht das der Mensch nicht, und darum gibt er sich denn ans Murren; und hat er auch Wunder der Errettung heute erlebt, die größten Wunder sind doch vergessen, sobald neue Not eintritt, und das Murren wird anfangen; geschweige, daß hunderte und tausende fortwährend greifen zu Mitteln und Wegen des Unglaubens und der Sünde, wie des Wuchers, der Unehrlichkeit oder geistlichen Hurerei, daß man denkt: „Ach, ich kann das nun doch so mitnehmen; wovon könnte ich mich denn sonst nähren und kleiden?“ –

Gott der Herr hatte Sich vorgenommen, Israel aus Ägypten durch die Wüste in das Land Kanaan hinüber zu führen; das hatte Er auf Sich genommen, das war nun Seine Sache, und die Sache Israels war: „Demut“, – zu bekennen: „Ich habe den Tod verdient!“ – das war Israels Sache. Nochmal: „Demut“, – zu bekennen: „Ich habe nichts verdient, als die ewige Verdammnis“, und dann die Zuflucht zu nehmen zu Gnade und Erbarmen. Das tut Israel aber nicht, sondern es murren. Der Herr nun hört das Murren und gibt dem Volke Brot vom Himmel. Das ist oft Gottes Weise, so daß die, welche nicht murren, den untersten Weg gehen müssen, während diejenigen, welche murren, rasch Hilfe bekommen. Da sei man aber ja auf der Hut; denn Gott hat gesagt: Er gebe das Manna, um zu erfahren, oder vielmehr, um sie selbst davon zu überzeugen, ob sie in Seinem Gesetze wandelten oder nicht, ob sie wahrhaftig so demütig gemacht wären, um in Wahrheit von Gottes Gnade abzuhängen. Es wollte Gott sie selbst davon überführen, das sei bei ihnen nicht der Fall, daß sie so demütig wären, um von Seinem Heil und von Gnade abhängig zu sein; denn das Volk sagte: „Ach, wären wir in

Ägypten geblieben!“ und schalt Moses und Aaron, als wären sie Mörder. Gott der Herr hört mit Seinem Volke nicht auf, bis Er es dahin gebracht hat, daß sie wahrhaftig von sich selbst nichts mehr halten, sondern es mit Zerknirschung bekennen, daß sie durch und durch schlecht und grundverdorben sind. Da gibt's der frommen Leute viele, denen von Gott geholfen worden ist, die aber nie in die Ruhe eingehen, sondern mit Israel fallen in der Wüste, weil sie den Stolz ihrer Tugend nicht ablegen wollen, weil sie nicht schlecht sein wollen, Gott hat dem Volke das Manna gegeben, es ihm aufzudecken, wie sie sich täuschten in ihrem Herzen, daß sie meinten, sie wären abhängig von Seinem Heil und Seiner Gnade; denn sobald etwas dazwischen käme, wären sie doch verzagt an dem Heil und vermessen gegen die Gnade. –

Wie konnte aber Gott dem Volke so gnädig sein? Es steckte in dem Volke ein Same, das ist, Christus; Derselbe, der in der Feuer- und Wolkensäule auch mit ihnen zog, steckte auch als verheißener Same in ihrem Fleisch und Blut; und Er wollte diesen Samen aus ihnen hervorbringen, darum gab Er ihnen das Manna so lange, bis daß sie Kinder zeugten, und diese in das Land der Ruhe hinüberkamen. Das ganze Volk hat die Wohltat bekommen, aber das ganze Volk ist auch durch die Wohltat aufgerieben und verhärtet worden, denn es gab nicht Gott allein die Ehre, sondern es ging ihm um Brot und nicht um Gott; es ging ihm darum, hier durchzukommen und den Magen zu füllen, und da vergaßen sie denn, daß sie zuvor in der Hölle gelebt hatten und nun gleichsam im Himmel sich befanden; wie es stets so Menschen gibt, die, wenn sie in den Himmel versetzt werden, so beklagen sie sich doch, sie hätten es in der Hölle besser gehabt, und hätten es doch dort auch aushalten können. So ein undankbares Tier ist der Mensch.

Gott der Herr kehrt Sich nicht an des Volkes Murren, sondern gerade, weil das Volk es auf die Spitze treibt, gibt Er ihm das Manna; denn der Herr Gott hat einen Prozeß mit Seinem Volke, mit den Menschen (vergl. Ps. 51,6). Dieser Prozeß geht darauf hinaus, daß der Mensch sich für gerecht und fromm hält; er übertritt nach seiner Meinung die Gebote Gottes nicht; ja, das bekennt er wohl, aber wenn man ihn auf einem Punkte angreift und ihn auf eine Sünde aufmerksam macht, ja, da hat er allerlei Ausflüchte. Also der Mensch, der sozusagen schlechter geworden ist als der Teufel, der tiefer gesunken ist als das Vieh, der geht einher in Stolz und meint, er habe die ganze Welt in seinem Gehirn; da muß denn der Herr Gott stets der arme Sünder bleiben, und jeder Mensch hat an Ihm etwas auszusetzen. Kein Mensch kann auf Ihn vertrauen, sondern wenn etwa Mangel sich zeigt, – o weh, das darf keinen Tag währen, oder man gibt dem Herrn Gott den Sack und ist verkehrt. Nun hat der Herr Gott einen Prozeß mit dem Menschen; es muß an den Tag: wer denn gerecht, gut, fromm, brav sei, – Gott oder der Mensch? Ei, werdet ihr sagen: Gott allein! Ja, das sagt man wohl mit den Lippen, aber im Herzen des Menschen liegt es doch ganz anders; *Gott* muß stets die Schuld haben, Er taugt nicht, Er macht alles verkehrt, – bald macht Er's zu warm, bald macht Er's zu kalt, – bald läßt Er's zu trocken sein, und bald läßt Er's zu viel regnen, – bald ist was zu viel, bald etwas zu wenig, und der Mensch möchte wohl selig werden, wenn nur Gott es wollte. So muß denn der Herr Gott die Schuld tragen und der Sündenbock sein, auf den alles geworfen wird. Selig ist der Mensch, der den Prozeß aufgibt und bekennt: „Herr, Du bist allein heilig!“ Dann hört es mit unserer Heiligkeit auf, und dann genießt man das Manna also, daß die Seligkeit damit verbunden ist; denn man kann von Gott gesegnet werden in diesem Leben, ohne daß die Seligkeit damit verbunden ist. Allen denen aber, die der Herr Sich auserwählt hat, daß sie endlich kommen und bekennen: „Du bist allein heilig!“ ist alles, wie sie durch dieses Leben hindurch kommen und errettet werden, gleichsam der Vorhof zum Allerheiligsten, und denen ist dies alles verbunden mit der Seligkeit, weil sie in dem Manna sehen Den, der das Manna geschaffen und gegeben hat.

Da nun Gott mit dem Menschen einen Prozeß hat, so würde der Mensch stets im Recht sein, wenn Gott ihm nichts zukommen ließe. Auf daß nun aber der Mensch Ihm nichts vorzuwerfen habe, sagt Er: „Ich habe euer Murren gehört, mit welchem ihr, – nicht gegen Mose, sondern gegen den Herrn gemurret habt“. Gott sagt nun zu ihnen: „Weil ihr murret, so sollt ihr Brot und Fleisch haben“. „Eine gute Manier, um an Brot zu kommen!“ wird mancher denken. Da liegt ein gläubiger Mann krank, hält sich zu Gottes Zeugnis, und die Frau fängt an zu klagen und zu murren; oder die Frau ist gläubig und krank, und der Mann murt, ja, es geht oft bis zur Gotteslästerung, und siehe, da währte es kaum eine halbe Stunde, und die Rettung war da, königlich war sie da. Ich brauche euch nicht zu sagen, was für ein Gericht solch ein Mann oder solch eine Frau auf sich ladet; aber auf daß Gott Seinen Prozeß gewinne, kommt Er am allermeisten mit Seinem Heil, wo man Ihn am schändlichsten ins Angesicht schlägt, auf daß Er dem Menschen damit den Mund stopfe: „Siehst du jetzt? Lebt nun nicht ein Gott?“ Darum heißt es: „Er hat euer Murren gehört, und ihr sollt zu essen bekommen“.

Wir haben in der Geschichte, wie Gott Sein Israel ernährt hat, ganz merkwürdige Züge, die alle bis auf den heutigen Tag durch das Leben mitgehen. Der Herr Gott ist ein großer König, Er speist Sein Volk nicht als einen Haufen Pöbel, sondern als ein edles Volk, und gibt ihnen teure, sehr kostbare Vögel zu essen, gibt ihnen ein solches Brot, daß es genannt wird „Brot der Engel“ oder „Brot der Mächtigen“.

Von jeher sind Leute gewesen, die fürstliches Brot zu backen wußten, – selbst ein ganzer Stamm in Israel. Es war dies ein besonders feines, weißes Brot, wie es nur die Fürsten aßen, und das sonst andere nicht bekommen konnten. Solches Brot gab der Herr Gott Seinem Volk in der Wüste. Die Vögel scheint Er ihnen nur einmal gegeben zu haben, wie wir später davon lesen 4. Mose Kap. 11. Da hatten sie gemurt und gesagt: „Wir haben kein Fleisch zu essen, wir haben nichts als dies Manna“. Da waren sie in den Lustgräbern. Da hat denn Gott gesagt: „Sie sollen Fleisch haben, nicht bloß einen, oder zwei, oder zehn Tage lang, sondern einen ganzen Monat lang, bis daß sie einen Ekel daran bekommen“. Da gab ihnen denn Gott diese Vögel. So hat der Herr Gott das eine und andere Mal diese Vögel gegeben und dann aufgehört, aber dieses Manna haben sie gehabt, – ja, wie lange? Wenn du einen alten Bruder, oder eine alte Schwester auf dem Sterbebette fragst, wie lange Gott sie mit dem Manna erhalten und ernährt habe, so werden sie antworten: „Wir haben nie Mangel gehabt. Zwar kraus und bunt ist es oft durcheinander gegangen, und oft wußten wir nicht, wie durchzukommen, und steckten in der äußersten Not, aber der Herr Gott hat dennoch geholfen, wir haben keinen Mangel gehabt unser ganzes Leben lang“. So gibt der Herr Gott in anderer Weise das Manna bis auf den heutigen Tag. Vielleicht fehlt einmal das Brot für den morgenden Tag, nachts schläfst du nicht, sondern wachst auf. Und wenn du aufgestanden bist, so ist Gott schon längst aufgestanden und hat bei dem Bäcker Brot backen lassen, und es ist alles für dich da. – Oder es sind vielleicht fünf, sechs Kinder da, und es betet ein jedes: „Unser Vater, der Du bist in dem Himmel, – unser täglich Brot gib uns heute!“ Und der Herr Gott, Vater im Himmel, hat's gehört, und das Brot kommt. Ich kenne viele, die schon in der äußersten Not steckten, und sie sind doch noch nicht verhungert oder gestorben, sondern das tägliche Brot ist stets wieder von neuem gekommen. Wir haben so allerlei süße, liebevolle Worte in der heiligen Schrift. Da haben wir allerlei Ursache, sie wohl zu Herzen zu nehmen, denn es geht bis auf den heutigen Tag gerade so. –

Es wird am Samstag Markt gehalten, und Mutter und Tochter gehen mit dem Korbe dahin, und es wird eingekauft für den Samstag und Sonntag und vielleicht auch noch für den Montag. Wie da die Frau mit den wenigen Talern auskommt, dieses und jenes auch noch kauft, Schuhe und Kleider für die Kinder, das ist dem Herrn Gott bekannt. Aber so viel ist gewiß, daß der Herr Gott bis auf den

heutigen Tag am Samstag zweifach gibt und den Menschen am Sonntag ruhen läßt. Will aber der Mensch am Sonntag arbeiten, so wird er auch erfahren müssen, was die Kinder Israels erfahren haben: Am Sonntag wird nichts gefunden. Und wenn einer geizig sein will, der bedenke, daß Würmer ins Manna gekommen sind, und alles begann zu stinken. Gott der Herr gibt den Seinen ihr Brot Tag für Tag; so sind wir also in allem abhängig von Ihm, daß wir Seine Gaben nicht wegwerfen und darüber verfügen dürfen, wie wir wollen. Es gibt so leichtfertige Menschen, die meinen, das Manna komme so von ungefähr. Nein, Gottes Gabe ist es, und der Herr Jesus hat gesagt: „Sammelt die übrigen Brocken“. Und sie sammelten und füllten zwölf Körbe. Es geht darum, daß der Mensch es begreife, was heute not tut; was aber morgen angeht, das ist seine Sache nicht. Es ist nicht des Hausvaters Sache, das hat der Herr Gott in Seinen Händen. Unsere Sache ist: daß wir ausgeben, was der Herr Gott gegeben hat, daß wir fleißig bei der Arbeit bleiben; dann wird Er kommen und schaffen. Er ist frühe auf und hilft den Seinen.

Nun haben wir oben im Himmel ein schönes Krüglein, das ist von Gold und steht vor dem Gnadenstuhl; und dieses Krüglein steht da zum Gedächtnis des Herrn, daß der Herr Gott sorgen wird für Seine Kinder.

Gott erhält uns in diesem Leben nicht von Seinem ganzen großen Vermögen, sondern aus Seiner Sparbüchse, aus den aufgehobenen Brocken. Das ist das goldene Krüglein, und davon teilt Er uns mit für dieses Leben. Aber die übrigen Schätze bewahrt Er, um sie uns zu geben, wenn wir aus der Wüste heraus über den Jordan in das gelobte Land hineingekommen sind.

Der Herr Jesus hat gesagt: „Wirket Speise, nicht, die vergänglich ist, sondern, die da bleibet in das ewige Leben“. Und: „Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben, aber Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen; wer von diesem Brote essen wird, der wird leben in Ewigkeit“ (Joh. 6,27.49.51). Da sagt also der Herr deutlich, daß Er ist das Brot, das vom Himmel herab gekommen ist, und daß, wenn du hungerst oder dürstest, du zu Ihm kommen sollest, da Er deiner Seele Speise sein will. Was der Herr Gott uns gibt für das vergängliche Leben, ist nur ein Bild dessen, was in der Wirklichkeit für uns im Himmel bereit gelegt ist. Da Gott das Manna den Kindern Israels gab, war es ein Bild Christi, wie auch die Vögel ein Bild des Fleisches Christi waren. Das Manna kam ja vom Himmel herab; und ist nicht der Herr Jesus Christus auch gekommen vom hohen Himmel?

War das Manna nicht eine unverdiente Gabe Gottes? und ist Christus etwas anderes? Kommt Er nicht aus lauter Liebe und Erbarmung Gottes? Es ist den Israeliten solche Wohltat zugekommen auf ihre Sünde; sie haben es nicht verdient, es geschah aus lauter Gnaden; und so bleibt es stets wahr:

Es ist das Heil uns kommen her  
Von Güt' und lauter Gnaden;  
Die Werk' vermögen nimmermehr,  
Zu heilen unsern Schaden.

Wenn das Brot weiß ist, dann lese ich von meinem Heiland: „Mein Freund ist weiß und rot!“ Und wenn es rund ist, so ist Christus auch rund und ist das A und O. Alles ist Seligkeit, was an Ihm ist; Er hat nicht Anfang noch Ende. Ist das Ding klein, so ist der Herr auch klein für uns, da Er in der Krippe liegt, da Er Sich entäußert und erniedrigt in die tiefste Schmach hinein. Und was die Zubereitung betrifft, war sie mit Christo anders? Das Manna wurde in einem Mörser gestoßen und zu Mehl gemacht, um es am Feuer rösten zu können; und ist unser Herr Jesus nicht auch im Feuer des Zornes Gottes zerstoßen und am Feuer Seiner heiligen Liebe zubereitet worden? Am Morgen früh bekamen die Israeliten das Manna; so ist auch Christus frühe aus dem Grabe hervorgegangen. Der

Geschmack des Manna war, nach Luthers Übersetzung, wie Semmel. Das ist das feinste Brot, und es schmeckte zugleich, als wäre es das feinste, kostbarste Öl, das man hier gar nicht kennt. Und zu gleicher Zeit war es süß wie Honig. Wenn man nun seinen Herrn und Heiland auf die Lippen seines Herzens bekommt, so heißt es: „Sein süßes Evangelium geht über Milch und Honig“.

Also, wenn wir das Ding näher besehen, so ist das leibliche Brot wie das geistliche, und das geistliche wie das leibliche. Aber, daß du nun bedenkest: Wie Gott gegeben hat sechs Tage zur Arbeit und den siebenten Tag zur Ruhe, so hat Er auch gegeben sechs Tage des Lebens, und dann folgt der Ruhetag. Frühe soll man hinaus gehen, das Manna zu sammeln; wir haben es nicht geschaffen, Gott hat's gegeben. Man soll die Bekehrung nicht aussetzen und aufschieben, sondern es muß frühe gesammelt werden. Kinder, frühe sollt ihr daran gehen und sammeln, denn nachher kann die Hitze kommen, die Hitze der Versuchung und Verführung, und dann zerschmilzt der Herr Jesus in den Herzen, den ihr in der Jugend gehört habt. Also frühe, frühe, wo es noch Zeit ist, daß ihr dann nicht nachher in Reue müßt sagen: „Ach, ach, wie habe ich meine Zeit vergeudet!“ –

Unser Herr Jesus Christus ist uns also dargestellt unter dem Bilde des lieblichen und süßen Mannas, und darum: wohl dem, der ausgeht zu sammeln, der da Hunger danach hat. Das Manna will gegessen sein, und der Herr Jesus will nicht allein Hörer haben Seiner Worte, sondern Täter. Das Manna war die einzige Speise in der Wüste, und Christus ist auch der einzige Heiland und Erretter. Das Manna war für alle, für die Alten und die Jungen, war die Nahrung für die Gefundenen, und sie wurden davon stark und fett. Und für die Kranken war es eine Medizin. Und dann, und dann, steht ein Krüglein oben, und darauf stehet geschrieben: „Wer beharret bis ans Ende, dem will Ich geben zu essen von dem verborgenen Manna“ (Offb. 2,17). Amen.

### **Gesang**

Psalm 16,3

Jehovah! Du bist Selbst mir Speis' und Trank;  
Ich will gestärkt auf Deinen Wegen wallen.  
Du breitest aus mein Erbteil, Dir sei Dank!  
Mein Los ist mir aufs lieblichste gefallen;  
Ja, Deine Hand hat mir es zugemessen.  
Nie soll mein Herz, Herr! Deine Huld vergessen.